Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 138 (1970)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN ZEITUNG

Fragen der Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen und Lausanne-Genf-Freiburg

45/1970 Erscheint wöchentlich 12. November 138. Jahrgang Druck und Verlag: Raeber AG Luzern

Trivialtheologie und Volksglaube

1. Volksfrömmigkeit als Frage

Im Hirtenbrief 1970 hat der christkatholische Bischof der Schweiz, Dr. Urs Küry, unter den Faktoren, die seine Kirche von der römisch-katholischen noch trennen, u. a. den «Mystizismus» und «bestimmte Formen der Volksfrömmigkeit» erwähnt. Der Mystizismus ist nach ihm dadurch gekennzeichnet, «dass er sich auf irdische Personen, Gestalten, Ereignisse und Einrichtungen der Kirche bezieht, diese mit einem göttlichen Nimbus umgibt und ihnen nach dem Masse eigenen Erlebens und Denkens einen ewigen Wahrheitsgehalt zuspricht, der weder durch die geschichtliche Offenbarung verbürgt ist noch auch vor einer nachprüfenden, durch den biblischen Glauben erleuchteten Vernunft bestehen kann» [1]. Man sieht auf den ersten Blick, dass hier Dinge in einem Atemzug genannt werden, die einer differenzierteren Betrachtung bedürften. Doch geht es uns hier nicht um *unsere* Beurteilung der Phänomene, sondern um das Urteil der andern.

Auch in der 1967 von der CIVITAS durchgeführten Umfrage unter Schweizer Protestanten über den Schweizerischen Katholizismus werden manche Formen der Volksfrömmigkeit als bedeutende Hemmnisse auf dem Weg zur Einigung genannt. Die Aufzählung der «störenden Faktoren» ist nur noch etwas bunter und vielgestaltiger [2].

Nun haben zwar in den letzten Jahren manche kirchlich geförderten oder geduldeten Andachtsformen abgenommen; sie werden aber privat weitergeübt und feiern Urständ in kollektiven Begehungen (Konventikeln, Wallfahrten nach «Erscheinungsorten»), die von der zuständigen Hierarchie mit scheelen Augen angesehen oder rundweg verboten werden – mit geringem Erfolg allerdings, denn diese Leute nehmen für sich das Recht des Ungehorsams (das heisst: des Gehorsams dem eigenen Gewissen gegenüber) in Anspruch, das sie andern Leuten, z. B. einigen bekannten Theologen (die, näher besehen, gar nicht ungehorsam sind), lautstark bestreiten. Wir stehen also einer Akzentverschiebung im Frömmigkeitsleben gegenüber, die sich in den Formen zwar durchaus traditioneller Worte und Gesten bedient, die früher bis in die höchste Theologie Billigung fand – wenn sie nicht von dort überhaupt ihren Ursprung nahm! –, die aber vom Augenblick an, da die Theologie selber sich aufs Zentrale der christlichen Botschaft zu besinnen anfängt, in die Isolation gedrängt wird. Auf eine siebenteilige Artikelfolge im SONNTAG (Otto Walter Verlag, Olten) hin [3] erhielt ich mehrere Dutzend «Leserbriefe», die eindeutig zeigen, wo die «wunden Stellen» sind, die bei der geringsten Berührung (selbst in therapeutischer Absicht!) schmerzliche Reaktionen hervorrufen: Rosenkranzgebet, Marienerscheinungen (Fatima, San Damiano, Eisenberg!), Hand- oder Mundkommunion, sodann Sexualität und drohender Weltuntergang («es kommt die Katastrophe», «Gott wird zuschlagen»). Diese Leserbriefe und viele mündliche Äusserungen zwangen zu weiterer Auseinandersetzung [4]. Geradezu virulente und pathologische Äusserungen einer bestimmten Sorte von Volksfrömmigkeit zwingen jedoch zu erneutem vertieftem Studium [5]. Dieses soll hier ansatzweise skizziert werden. Dass natürlich nicht Stellung bezogen werden soll gegen jegliche Form von Volksfrömmigkeit, brauche ich nicht zu betonen [6]. Es geht mir überhaupt nicht

[1] Unser Verhältnis zur röm.-kath. Kirche, Hirtenbrief 1970 von Dr. Urs Küry . . , Allschwil 1970, pp. 10–13.

[2] CIVITAS (Luzern), 22 (1967) Heft 8/9.

[3] Frömmigkeitsformen im Wandel, in: SONNTAG (Olten), Nr. 20–27/1970.

[4] SONNTAG, Nr. 42–44/1970.

[5] P. Dr. Walter Heim SMB geht diesen Phänomenen in gründlichen Studien nach: Klimawechsel in der kath. Volksfrömmigkeit der Schweiz, in: Schweiz. Archiv für Volkskunde (SAV) 64 (1968) 55–67; Garabandal und die Schweiz, SAV 65 (1969) 208–233; Die «Erneuerte Kirche» Papst Klemens XV. in der Schweiz, SAV 66 (1970) 41–96; Umbruch in der kath. Heiligenverehrung, in: Schweizer Volkskunde (SV) 59 (1969) 49–53; Aufgewärmte Hostienfrevel-Legenden, SV 60 (1970) 43–45. Vgl. auch meine eigenen Untersuchungen: Iso Baumer, Kirchlich-traditionelle Reaktion in Versform, SV 59 (1969), 41–44; Christentum – Religion – Magie, SAV 66 (1970) 28–40.

[6] Vgl. meinen Beitrag «Volksfrömmigkeit und Kirchenerneuerung» in «Das Heilige in Licht und Zwielicht», Einsiedeln 1966; franz. Übersetzung Mulhouse-Paris 1967; span. Übersetzung Madrid 1969.

Aus dem Inhalt:

Trivialtheologie und Volksglaube

Am Rande der Leserbefragung

«Die Kirche braucht Heilige»

Theologen in der Fabrik

Amtlicher Teil

Ein Vorkämpfer für Rassengleichheit und Religionsfreiheit

um theologische Stellungnahme – dazu wäre ich nicht befugt –, sondern um volkskundliche und religionssoziologische Analyse und von da aus um Fragen an die Pastoraltheologie. Die Hauptfrage lautet: Bestehen Zusammenhänge zwischen einer «gewissen» Form von Theologie und einer «gewissen» Form von Frömmigkeit?

2. Trivialtheologie?

Der enge Kontakt zwischen den aktiven, im kirchlich-kultischen Bereich tätigen Katholiken und den Seelsorgern legt eine bejahende Antwort nahe; nur darf man die Beziehungen nicht eingleisig sehen: sie gehen nicht nur vom irgendwie theologisch gebildeten Kleriker zum «Volk», sondern es findet auch eine Rückkoppelung statt. Die Notwendigkeit, theologisches «Wissen» zu «transformieren», einem bestimmten Milieu, einer bestimmten Mentalität anzupassen, und das mancherorts lange Verharren in einem sozial gleichartigen Milieu prägt auch den Bauernseelsorger, den Bergdorfpfarrer, den Studentenseelsorger, gibt ihm verschiedene Impulse, Anregungen und Möglichkeiten der Weiterbildung und Persönlichkeitsformung. Diese zunächst unbewiesene Vermutung soll an einem Spezialfall geprüft werden: am Verhältnis zwischen Trivial-Theologie und Peripher-Volksfömmigkeit (denn es gibt auch eine auf das Zentrum ausgerichtete Volksfrömmigkeit).

Den Ausdruck «Trivialtheologie» präge ich (ich bin ihm wenigstens noch nirgends begegnet) in Anlehnung an den in der Literaturwissenschaft und Volkskunde schon längere Zeit gebräuchlichen Terminus «Trivialliteratur»[7]. Trivialis hiess schon im Altertum nicht nur «dreifältig», sondern auch «allgemein zugänglich, allbekannt, gewöhnlich, gemein», und diese Bedeutung wurde im Deutschen auf dem Umweg über das Französische heimisch. Der Ausdruck Trivialliteratur ist seit 1855 belegt und seit 1923 terminologischer Besitz der neueren deutschen Literaturgeschichte[8]. Die Unterscheidung verschiedener Schichten und ihre gegenseitige Abgrenzung ist allerdings noch weit davon entfernt, Allgemeingut der Fachleute zu sein. Mag man eine Dichotomie (höhere bzw. Kunst-Literatur, untere bzw. Trivial-Literatur) oder eine Trichtotomie (Kunstliteratur, Unterhaltungsliteratur, Schundliteratur) vornehmen: Jedenfalls geht man von der Qualität aus[9]. Diese ist aber nicht seinshaft gegründet, sondern wird je und je historisch-soziologisch festgestellt, z. T. dekretiert, sodass man mit Trivialliteratur jene bezeichnet, die sich «unterhalb der literarischen Toleranzgrenze der literarisch-massgebenden Geschmacksträger einer Zeit» befindet[10]. Für unsere Zwecke wollen wir diesen Ansatzpunkt erweitern und unter Trivialtheologie jene theologischen Äusserungen (in Predigten, Vorträgen, Schriften) verstehen, die unkritisch übernommene theologische Formen und Denkvorgänge in vereinfachter Form so mundgerecht macht, dass ein unkritisches Publikum daraus ein Koordinatensystem handfester dogmatischer Fixpunkte und ethischer Verhaltensregeln abziehen kann. (Analog zu den Begriffen der Literaturwissenschaft wäre dann die fachtheologische, wissenschaftliche Produktion und Diskussion und die wissenschaftlich vertretbare Popularisierung zu nennen). Unsere Umschreibung berücksichtigt im Anschluss an Kreuzer (Anm. 7) also sowohl den Urheber wie den Empfänger der «Botschaft» (message) als auch diese Botschaft selbst, deren Äusserung auf ihre Adäquatheit mit dem gemeinten Inhalt befragt wird; die Sprachanalyse spielt hier keine geringe Rolle. Das Gesamtgeschehen – Aktion (beim Urheber) und Reaktion (beim Empfänger) – wird berücksichtigt und eben auch die Rückkoppelung (auf den Urheber).

Diesen Kreis kann man – beispielshalber – bei den Geschehnissen um San Damiano beobachten[11]. Kaum sprechen sich wundersame Geschehnisse herum, pirschen sich Theologen heran, die sich als «Fachleute» die Sensation nicht entgehen lassen wollen, das Ereignis «theologisch» deuten, diese Interpretation unter die Massen bringen, welche ihrerseits, nun «theologisch» approbiert, den Kult steigert, was neue «Botschaften» der Muttergottes zur Folge hat, die ihrerseits einer Verbreitung und Deutung rufen usw. Zeitschriften, Bücher und Broschüren mit grossen Auflagen finden ihren Weg. Ihre Verfasser sind weitgehend Priester, die z. T. anonym bleiben (Servo di Maria). Aber auch Laien propagieren solche Marienerscheinungen und fügen sich so in den Stromkreis ein, der fortzeugend Unsinn muss gebären: so sind sich nun glücklich der Propagandist von Garabandal (Paul Schenker vom «Zeichen Mariens») und derjenige der Amsterdamer Erscheinungen (Hans Baum) wegen gegenseitiger Anfechtung der Echtheit der Erscheinungen in die Haare geraten[12]. Letztlich gehören alle diese Schriften in den Bereich der Erbauungsliteratur, die natürlich nicht immer minderwertiger Qualität sein muss, und oft — von der Auflage her gesehen – zum Massenlesestoff, wie er etwa in unseren Schriftenständen aufscheint[13].

3. Ursachen des Aberglaubens

Es wäre nun billig, die Ursache für solcherart periphere Volksreligion einfach einer bestimmten Schicht theologischer Schriftsteller und Prediger in die Schuhe zu schieben. Die Disposition dazu liegt in jedem Menschen, der gezwungen ist, aus dem auf ihn zufliessenden Ereignisstrom mittels zahlreichen, prägnanten und relationsreichen Kategorien jene Ordnungen zu abstrahieren, die ihm erlauben, über Wasser zu bleiben; wir alle aber sind in Gefahr, den Ordnungsgrad dieser Kategorien zu überschätzen; geben wir dieser Tendenz nach, adoptieren wir also Schein-Ordnungen, so geschieht es, weil wir vor der Notwendigkeit fliehen, immer wieder Unerklärliches, Chaotisches feststellen und gelten lassen zu müssen. Darin aber besteht das Wesen des Aberglaubens: der «Abergläubische» rekonstruiert seine Welt unter Zuhilfenahme eines relativ unkomplizierten Kategoriensystems und auf der Basis der Annahme einer relativ kleinen Anzahl für unerschütterlich gehaltener Koinzidenzformeln[14]. Wer wollte nun leugnen, dass heute vieles «chaotisch» ist, undurchschaubar, in den Folgen unabsehbar? Ob sich der Aberglaube nun wissenschaftsgläubig-evolutiv oder in den Formen herkömmlicher Religiosität gibt und so einigermassen kirchlich geortet ist, kommt funktionell auf das gleiche heraus. Wo diese kirchliche Ortung – womit zugleich die Möglichkeit einer Sublimierung gegeben wäre! – nicht möglich ist, sucht sich der Aberglaube ein anderes Ventil. Das wäre den christkatholischen und protestantischen Kritikern des leicht etwas verächtlich zitierten «Vulgärkatholizismus» zu bedenken zu geben!

Nun ist aber nicht jedem Menschen zuzumuten, hochdifferenziert-rational dem Weltgeschehen seine Stirne zu bieten; ein vereinfachtes Koordinatensystem

[7] In der bereits fast unübersichtlich angeschwollenen Literatur zum Thema halte ich mich für unsere Zwecke an folgende zwei Arbeiten: Hans Friedrich Foltin, Die minderwertige Prosaliteratur. Einteilung und Bezeichnungen, in: Dt. Vj. für Lit.-wiss. und Geistesgesch. 39 (1965) 288–323; Helmut Kreuzer, Trivialliteratur als Forschungsproblem, ibid. 41 (1967) 173–191.

[8] Kreuzer 173.

[9] Foltin 292.

[10] Kreuzer 190.

[11] Ich habe diesem Phänomen eine eingehende Studie gewidmet, die demnächst in den «Annali del Museo Pitrè» (Palermo, Sizilien) erscheinen wird.

[12] Laut Flugblatt in meinen Händen.

[13] Rudolf Schenda, Massenlesestoff im kirchlichen Schriftenstand, in: Populus revisus, Tübingen 1966, 157-165.

[14] Zitiert nach R. Hofstätter, Sozialpsychologie, Berlin [4] 1970, pp. 114–117 (Slg. Goeschen 104/104a).

muss jedermann in jenen Bereichen zur Hand haben, in denen er nicht gerade Fachmann ist, um überhaupt einigermassen sein Verhalten regeln und planen zu können. Nun ist es zwar psychotherapeutisch nicht so sehr bedeutsam, ob etwas wahr sei, wenn es der Patient nur für wahr hält – und in der Tat mögen viele volksfromme Phänomene diese kollektive psychotherapeutische Entlastungsfunktion haben –, von einer tieferen, nicht rein pragmatisch ausgerichteten Sicht her ist dies aber doch nicht so belanglos: das Koordinatensystem, von dem die Rede war, darf gegenüber der Gesamtmenschlichkeit (subjektiv) und der Gesamtwirklichkeit (objektiv) nicht isoliert sein, und je mehr es mit den zentralen Anliegen der christlichen Botschaft verknüpft ist, desto besser.

4. Forschungsaufgaben

Auf diesem Gebiet harren unser noch gewaltige Forschungsaufgaben. Die Volksreligiosität ist – gezwungenermassen – das Stiefkind der Pastoraltheologie. Dabei beschlägt sie sowohl umfang- (zahlen-) wie intensitäts-mässig einen sehr grossen Bereich. Die Flucht in die Peripherie akzentuiert den Abstand zu kritisch denkenden Gläubigen, die in die Nachfolge des Meisters in personal verantworteter Hingabe einzutreten versuchen. Die Gefahr eines Zerfalls in eine Volks- und eine Elitekirche ist nicht von der Hand zu weisen. Der Trivialtheologie traditioneller Kreise steht unversöhnlich die Vulganisationstheologie progressistischer Kreise gegenüber; diese zeichnet sich gegenüber jener oft nur durch mehr Information und Belesenheit, aber nicht durch grösseren geistigen Tiefgang aus. Unbesehen die «schweigende Mehrheit» für die eine oder andere Richtung oder für die «goldene Mitte» zu pachten – nach bewährter Weise, ohne diese «schweigende Mehrheit» überhaupt zu befragen – geht auch nicht an. Nur sorgfältige unvoreingenommene Forschung, zu der die Religions-Volkskunde am ehesten berufen ist, kann hier der Pastoraltheologie jene Unterlagen in die Hand spielen, deren sie bedarf.

Iso Baumer

Am Rande der Leserbefragung

Die Informationspolitik der Schweizerischen Kirchenzeitung

Rasche, direkte, offene und umfangreiche Information ist eine der häufigsten Forderungen, die an amtliche Stellen der Kirche gerichtet werden. Weil die SKZ amtliches Organ Bischöflicher Ordinariate ist, muss auch sie diese Forderung zur Kenntnis nehmen. In den Antworten der Leserumfrage kommt der Wunsch, durch die SKZ zuerst informiert zu werden, deutlich zum Ausdruck.

Manche Leser wundern sich, dass die Tagespresse vor der SKZ über kirchliche Ereignisse berichtet. Sie sind verärgert darüber, weil sie darin eine Entwertung der SKZ sehen. Es wäre aber völlig aussichtslos, dass die Kirchenzeitung einen Wettlauf mit der Tagespresse aufnehmen könnte. Die Tagespresse lebt von Aktualitäten und möglichst raschen Berichten. Deshalb wird sie über kirchliche Ereignisse, wie sie gerade vorkommen, immer zuerst berichten können. Sie hat auch Mittel und Möglichkeiten dazu, weil sie jeden Tag erscheint und nicht Tage vorher das Material beisammen haben muss, um es in Druck zu geben. Ein Wochenblatt wie die SKZ kann nicht im gleichen Sinn informieren wie die Tagespresse. Deshalb kann nicht vermieden werden, wenn z. B. über die Bischofskonferenz, über Sitzungen von Räten, über verschiedene Tagungen, über römische Erlasse, sofern sie im Osservatore Romano publiziert werden, die Tagespresse früher berichtet als die SKZ. Sonst wären in der Tagespresse diese Berichte veraltet und überholt.

Etwas anderes aber sind amtliche Publikationen der Ordinariate, für die die SKZ ihr amtliches Organ ist. Da lässt sich bei einer richtigen Informationspolitik ohne weiteres erreichen, dass offizielle Mitteilungen der Ordinariate zuerst – und auch rechtzeitig – in der SKZ erscheinen. Die Leser haben recht, wenn sie darauf drängen. Hoffentlich wird es der Redaktion in Zusammenarbeit mit den Ordinariaten gelingen, einen Weg zu finden, um dieses Ziel zu erreichen. Dazu kann und soll aber die SKZ zusammenfassende, kritisch wertende Informationen über kirchliche Ereignisse im Sinne eines Überblicks und einer Stellungnahme bringen. Solche Beiträge, bei denen das Schwergewicht nicht in blossen Informationen, sondern zugleich in Analyse, Beurteilung und Ausrichtung auf die Zukunft liegt, sind nicht so rasch veraltet, wenn sie sich auf wichtige Dinge beziehen und in sich wertvoll sind.

Alois Sustar

«Die Kirche braucht Heilige»

40 englische Märtyrer wurden heiliggesprochen

In England gaben im 16. und 17. Jahrhundert zahlreiche Katholiken ihr Leben für den Glauben hin. Über dreihundert waren es, die zwischen 1534 und 1681 als Opfer der Katholikenverfolgungen gestorben sind. Unter Elisabeth I. (1570–1603) zählte man allein deren 189. Am bekanntesten sind der Kontroverstheologe und Bischof John Fisher und der Lordkanzler Thomas Morus. Beide wurden wegen «Hochverrats» 1535 unter Heinrich VIII. hingerichtet und vierhundert Jahre später durch Pius XI. (1935) heiliggesprochen.

Am vergangenen 25. Oktober sind 40 weitere englische Blutzeugen kanonisiert worden. Unter ihnen finden sich Menschen aus verschiedenen Ständen, völlig verschieden an Alter, Wissen und Beruf. 13 waren Diözesanpriester, 20 gehörten als Priester verschiedenen Orden an. Unter den sieben Laien befanden sich drei Familienmütter, deren jüngste 30 Jahre zählte. So verschieden diese neuen Heiligen als Menschen voneinander waren, so haben sie alle eines gemeinsam: sie zeichneten sich aus durch Treue zu ihrem katholischen Glauben, den sie mutig bekannten und schliesslich durch den Martertod besiegelten. Im Grunde ging es um die katholische Lehre vom Primat des römischen Papstes. Bekanntlich hatte das englische Parlament in der Suprematsakte vom 3. 11. 1534 Heinrich VIII. den Titel eines «einzigen obersten Hauptes der Kirche in England» zuerkannt, dessen Gewalt sich auch auf die Lehre erstreckt. Wer die Oberhoheit des Herrschers in Sachen des Glaubens nicht anerkannte, machte sich des Hochverrates schuldig. So darf man sagen, dass die englischen Martyrer, die sich dem staatlichen Anspruch auf die oberste kirchliche Gewalt nicht beugten, für den geistlichen Primat des Papstes in den Tod gingen.

I.

Der Heiligsprechungsprozess der englischen Märtyrer hat eine lange Vorgeschichte. Der Seligsprechungsprozess war

schon 1643 eingeleitet worden. Urban VIII. hatte den Generalprokurator der englischen Benediktiner mit dieser Aufgabe betraut. Der Erzbischof von Cambrai setzte für die Prüfung der Akten eine Kommission ein. Beide Schriftstücke wurden von der englischen Regierung beschlagnahmt. Die Verfolgung dauerte in England bis zum Ende des 17. Jahrhunderts weiter. So kam es, dass der Kanonisationsprozess erst im letzten Jahrhundert wieder aufgenommen wurde. Das hing auch mit dem Erstarken des Katholizismus in England zusammen. 1850 wurde die Hierarchie in England wieder kirchlich errichtet. Von ihr ging auch die Initiative aus, die Märtyrer aus der Reformationszeit heiligzusprechen. Leo XIII. bestätigte 1886 den Kult von 54 Blutzeugen und 1895 von neun weiteren Märtyrern. Pius XI. nahm 1929 136 englische Blutzeugen unter die Schar der Seligen auf und kanonisierte 1935 die beiden Märtyrer John Fisher und Thomas Morus.

In England liess die Verehrung dieser Blutzeugen auch in den letzten Jahren nicht nach. So gelangten die katholischen Bischöfe Englands mit der Bitte nach Rom, die Frage der Kanonisation der übrigen Blutzeugen zu prüfen. Noch 1929 war die Seligsprechung von 116 englischen Dienern Gottes vorläufig zurückgestellt worden, weil sichere Dokumente für den historischen Prozess fehlten oder weil diese Diener Gottes nicht durch Blutvergiessen, sondern im Kerker gestorben waren.

So wurden 40 Märtyrer ausgewählt, die zu den bekanntesten Blutzeugen jener Jahrhunderte gehörten und die auch von Gläubigen am meisten angerufen wurden. Der Prozess wurde der historischen Sektion der Ritenkongregation übertragen. In jahrelangen Vorarbeiten in englischen und römischen Archiven mussten zuerst die Akten eingehend geprüft werden. Erst nachdem historisch einwandfrei erwiesen war, dass diese Blutzeugen um des Glaubens willen den Tod erlitten, konnte man zur feierlichen Kanonisation schreiten.

II.

Neben den Fragen historischer Natur stellte sich ein zweites Problem. Es war schon von Anfang da. Je näher aber das Datum der feierlichen Kanonisation heranrückte, umso brennender wurde die Frage: Ist es opportun, die englischen Märtyrer in einem Zeitpunkt heiligzusprechen, wo sich Anglikaner und Katholiken einander näher gekommen sind? Die grosse Mehrzahl der englischen Katholiken – Klerus wie Laien – wünschte, dass die Kirche diese Blutzeugen der Vergangenheit kanonisiere und ihnen die Ehre der Altäre zuspreche. Müsste aber eine solche Auszeichnung das ökumenische Anliegen nicht gefährden?

Man konnte sich dabei in guten Treuen auf die Stellungnahme des Erzbischofs Ramsay von Canterbury berufen. Noch vor Jahresfrist hatte der Primas der anglikanischen Kirche erklärt, eine Kanonisation der 40 Märtyrer würde die aufgeweichten Fronten zwischen Anglikanern und Katholiken wieder versteifen. Sie würde Kontroversen hervorrufen, die mit dem ökumenischen Geist im Widerspruch wären. Diese Auffassung wurde von Anglikanern wie Katholiken geteilt. Glücklicherweise war die Mehrheit anderer Meinung. Die repräsentativste Stimme war wohl jene des «British Council of Churches». Am 17. 12. 1969 erklärte er öffentlich, dass die katholische Kirche das Recht habe, ihre Märtyrer zu verehren, denen sie ihr Weiterleben in England und Wales verdanke. Der Rat drückte aber auch die Zufriedenheit aus, dass die verschiedenen christlichen Gemeinschaften sich heute darin einig seien, die Tradition der Märtyrer als ein gemeinsames Element anzuerkennen, aus dem wir alle Kraft und Mut schöpfen müssen.

Als Papst Paul VI. im Konsistorium vom 18. 5. 1970 den Entschluss bekanntgab, die feierliche Kanonisation der 40 englischen Märtyrer auf den 25. Oktober anzusetzen, wies er auch auf die ökumenische Bedeutung dieser Heiligsprechung hin. Heute, so gestand der Papst, haben wir das Beispiel der Heiligen nötig, nicht nur weil der katholische Glaube, sondern das Christentum überhaupt bekämpft und verfolgt wird.

Die Feier vom letzten Oktobersonntag in der Peterskirche zu Rom erhielt denn auch eine ökumenische Note. 10 000 Pilger aus Grossbritannien, an deren Spitze sich 30 Bischöfe befanden, waren nach Rom gekommen, um an der Feier teilzunehmen. Der Erzbischof von Canterbury und Primas der anglikanischen Kirche hatte einen persönlichen Vertreter entsandt. Auch die englische Regierung war unter den Ehrengästen vertreten. In seiner Homilie sprach der Papst die Hoffnung aus, dass die neuen englischen Heiligen beitragen mögen, die grosse Wunde zu heilen, die durch die Trennung der anglikanischen Kirche entstanden ist.

Noch ein anderes Wort des Papstes verdient hier festgehalten zu werden. «Die Märtyrer von England und Wales», sagte Paul VI., «haben ihren Glauben ernst genommen und aus ihm ihr Leben gestaltet. Sie sind deshalb leuchtende Vorbilder für alle wahren Christen geworden. Die Kirche und die Welt von heute – betonte Paul VI. abschliessend – bedürfen dringend solcher Männer und Frauen. Denn nur Menschen von solcher sittlicher Grösse und Heiligkeit sind fähig, unserer zerstrittenen Welt den Frieden und jene geistliche Orientierung zurückzugeben, die alle Menschen zutiest herbeisehnen.»

Johann Baptist Villiger

Theologen in der Fabrik

Ein Versuch, der Kirche ein neues Einsatzfeld zu eröffnen.

Ob Kirche und Industrie sich etwas zu geben haben? Handelt es sich denn nicht um zwei völlig andere Welten? Hier die geistliche Welt des Glaubens, Hoffens und Liebens, der Raum des Reiches, das nicht von dieser Welt ist, und dort die Welt der Arbeit, der Produktion, der Konkurrenz und Rendite. Sicher ist jedenfalls, dass die Industrie das Gesicht unserer Welt prägt! Der sogenannte gewerbliche Mittelstand und die Landwirtschaft haben sich stark zurückgebildet. Mit dieser Entwicklung war eine immer stärkere Verwischung der Klassengegensätze verbunden. Ein bedeutender Teil unserer katholischen Bevölkerung ist heute in irgendeiner Form als Arbeitnehmer in Klein-, Mittel- oder Grossbetrieben beschäftigt. Mehr als ein Drittel des Lebens verbringt der Erwerbstätige an seinem Arbeitsplatz, der fast in allen Fällen räumlich von der Wohnung seiner Familie getrennt ist. Frage: wie muss demzufolge die Seelsorge gestaltet sein, die auf die technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten von heute Rücksicht nimmt?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, meldeten sich 22 katholische Theologiestudenten aus den Bistümern Basel, St. Gallen und Chur und 10 reformierte Studenten der gleichen Disziplin von den Universitäten Zürich, Bern und Basel für ein Industrieseminar mit Betriebspraktikum. Das Seminar war als Weiterführung einer Reihe sozial-ethischer Vorlesungen gedacht und gelangte in seiner Form als Ferienseminar auf schweizerischer Ebene erstmals zur Durchführung. So zeichneten das Sozialethische Institut der Universität Zürich und die Theologische Fakultät Luzern als Träger des theoretischen Teils; die Verantwortung für den praktischen Einsatz in acht schweizerischen Unternehmen lag in den Händen der jungen christlichen Arbeits-

gemeinschaft «Kirche und Industrie», die betreffs Seminaraufbau eng zusammenarbeitete mit den beiden Fakultäten und namhaften Fachkräften aus der Industrie. Die erwähnte Arbeitsgemeinschaft setzt sich ein: für die Koordination verschiedener bereits bestehender kirchlicher Gruppen, die in der Industrie arbeiten; für die Erwachsenenbildung und den Lebenskundeunterricht der Lehrlinge im Betrieb; für die entsprechende Ausbildung von Pfarrern und Theologiestudenten hinsichtlich von Industrieeinsätzen, und schliesslich befasst sie sich in Konsequenz dieser Probleme mit den daraus sich neu ergebenden Strukturfragen der Kirche. Zu den schwierigen Aufgaben gehören dabei der Aufbau und die Entwicklung der eigenen Organisation, die überpfarreilich in regionalem Rahmen arbeiten will.

Um nun mit der Problematik des Seminars vertraut zu werden, fanden wir Theologen uns zu Beginn *in einem ersten Abschnitt* im Reformierten Bildungs- und Tagungszentrum Boldern/Männedorf ein. Hier wurden vom 2.–4. Sept. 1970 die Zielvorstellungen des Seminars und – von Vertretern verschiedener Unternehmen – die wichtigsten Stützen für einen ersten Gehversuch im Betrieb dargelegt. Wir erkannten bald, dass es uns um eine theoretisch-praktische Konfrontation mit der Industriewelt und die wirklichkeitsnahe Erfahrung der Probleme der modernen Arbeitswelt ging.

Das zeitliche Schwergewicht lag dann anschliessend auf *dem zweiten Teil,* dem praktischen Einsatz, der fünf Wochen in Anspruch nahm und zu den Firmen Sandoz, Sulzer, Bühler, Burckhardt, BBC, SIG, Ciba und Geigy führte. Die Arbeit in der Werkstatt wie die folgenden 14 Tage Büroarbeit liessen uns in heilvoller Art in eine völlig neue Welt Einblick nehmen. Es starrte uns eine harte Wirklichkeit entgegen, die niemals geizte mit menschlicher Not, oftmals überschäumte vor süchtigen Profitdenkern und wieder begeistert uns als Lebenszeichen einer Kirche aufnahm, die mit der Seelsorge doch endlich auch am «Schmerzpunkt» ernst zu machen scheint! Was uns vielleicht zunächst am meisten in angenehme Aufregung versetzte, war die vertrauende Offenheit, die uns überall erwartete, und vielfach ruhte die quietschende Feile zu Gunsten eines tiefen persönlichen Gesprächs. Freilich ging es nicht darum, einem reinen Personalismus oder gar einem Strukturalismus zu huldigen; doch haben wir erkannt, dass es nicht damit getan ist, dem arbeitenden Menschen in der Not nur mit einem seelsorglichen Gespräch im herkömmlichen Sinne zu helfen. Wir müssen zusammen mit Gewerkschaften und Management versuchen, auch durch betriebliche Strukturwandlungen einer Vermenschlichung des industriellen Milieus den Weg zu ebnen.

In einem dritten Teil wurden die Eindrücke, Erlebnisse und Informationen verglichen und geortet. Während der Auswertungswoche auf Boldern ging es zunächst darum, einen Ist-Zustand und eine sozialethische Ausrichtung der im Betriebspraktikum gemachten Erfahrungen zu erarbeiten. Wesentlich mehr Schwierigkeiten als dieser Punkt bereitete von neuem die Frage: Wo hat nun der Seelsorger und damit die Kirche eine konkrete Einsatzmöglichkeit? Ja mehr, was ist es eigentlich, was wir von unserer Seite der Industrie bringen wollen und können? — So komplex die Fragen auch im Auswertungsseminar noch waren — dennoch lassen sich zum Schluss vier tragweite Postulate aufstellen:

1) Die Kirche darf nicht ein Ghetto, ein in sich abgekapselter Teil bleiben, sondern sie muss eine in alle Bereiche der Gesellschaft hineinwirkende Kraft sein. Wenn die Kirche in die Gesellschaft, Wirtschaft und Technik eingreifen will, darf sie sich nicht als «Lehrmeisterin» gebärden. Sie hat ihre ganz bestimmten, ihr zufallenden Dienste anzubieten. In diesem Sinne muss sie als Partnerin die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme lösen helfen.

2) Wenn die Kirche richtig auf die gegebenen Situationen antworten will, muss sie in ihren Strukturen anpassungsfähig sein. Die Synode 72 muss in Ergänzung ihrer bisherigen sechs Kriterien unbedingt expliziete der seelsorglichen Aufgabe einer heutigen Industriegesellschaft Rechnung tragen. Neben (oder besser in) den Pfarrhäusern sind Hauptämter für Kirche und Industrie zu schaffen.

3) Die Ausbildung von Theologiestudenten muss viel mehr dem Wechselspiel von Theorie und Praxis entgegenkommen; dabei ist ein Einsatz in der Industrie nur eine Möglichkeit von vielen, das Studium wirklichkeitsnaher zu gestalten.

4) Im Gegensatz zum bekannten Wirken der Arbeiterseelsorgeer soll der Einsatz in der Industrie ökumenisch koordiniert werden. Die Arbeitsgemeinschaft «Kirche und Industrie» hat mit Recht erkannt, dass kirchliche Arbeit im Betrieb niemals konfessionelle Differierung dulden kann. *Josef Hochstrasser*

Aus dem Leben unserer Bistümer

Seelsorgerat des Bistums Basel befasste sich mit Regionalseelsorge

Zur letzten Sitzung der ersten Amtsperiode vom 24. Oktober 1970 – diesen Herbst finden die Neuwahlen in den Seelsorgerat statt – konnte der Vorsitzende, Bischofsvikar Dr. Fritz Dommann, nebst den anwesenden Damen und Herren besonders den Diözesanbischof Dr. Anton Hänggi, Generalvikar Dr. Alois Rudolf von Rohr, den Tagesreferenten Universitätsprofessor Dr. Alois Müller, Katechet Hermann Schüepp, Präsident der Strukturkommission des Priesterrates und den Assistenten der Diözesanen Pastoralstelle, Fridolin Kissling, begrüssen.

Nachdem der Vorsitzende darauf hingewiesen hatte, dass der Priesterrat schon lange eine Subkommission für Strukturfragen und selber in der Sitzung vom 21. Mai 1969 sich mit der Regionalseelsorge befasst hatte, übergab er das Wort Professor Dr. Alois Müller zu seinem einleitenden Referat.

Dieser beleuchtete zuerst die *bisherige Seelsorgestruktur: die Pfarrei.*

Die Einheit des kirchlichen Lebens war die Pfarrei, in deren Rahmen die Gläubigen beinahe ihr ganzes religiöses Leben vollzogen. Der Pfarrer war der eigentliche und wirkliche Hirte, der seine Pfarreitätigkeit ganz überblicken und alle Aufgaben bewältigen konnte. Diese Seelsorgestruktur entsprach der Struktur des gesellschaftlichen Lebens.

Für den heutigen Menschen hat sich aber der sozio-kulturelle Lebensraum über den Rahmen einer Dorf- und Stadtpfarrei ausgeweitet. Ebenso sind die Bedürfnisse der heutigen Gläubigen viel komplizierter geworden, so dass ein Pfarrer meistens grosse Schwierigkeiten hat, allen Gläubigen so zu dienen, wie es wünschbar wäre. Deshalb muss die Seelsorgestruktur der Struktur des heutigen Lebens angepasst werden. Dadurch entsteht die *neue Seelsorgestruktur: die Region.*

Da für den Menschen von heute der sozio-kulturelle Raum die Region ist, muss auch die Seelsorge dieser Struktur entsprechen. Wie – um ein einziges Beispiel anzuführen – gewisse Bildungsfragen nicht mehr gemeindeweise, sondern regional gelöst werden, so sind auch gewisse Fragen religiösen Lebens regional aufzuarbeiten, z. B. Ehevorbereitung, soziale Fragen usw. Dabei bleibt selbstverständlich einiges an den Wohnraum oder die Pfarrei gebunden, z. B. die Taufeiern.

Die Änderungen des Seelsorgeterritoriums bedingt auch eine andere Einsatzweise der Funktionsträger, d. h. der Priester, der Vikare und der hauptamtlich tätigen Laien. Während in der bisherigen Struktur die Priester fast ausschliesslich für ihre Pfarrei zuständig waren, werden sie zukünftig mit den übrigen Priestern der Region ein Seelsorgeteam für ein bestimmtes Gebiet bilden müssen. Obwohl für den Ortspfarrer eine Anzahl lokaler Aufgaben bestehen bleiben, ist jeder Pfarrer in Wirklichkeit Regionalpriester mit einer Anzahl Aufgaben, die er in der gesamten Region zu erfüllen hat. Ferner wird die Anstellung gewisser Spezialisten, z. B. für die Jugendarbeit, unumgänglich sein. Aus der Mitverantwortung der Laien für die Heilssorge ergibt sich, dass diese nicht bloss pfarreiweise seelsorgliche Aufgaben mitplanen und mitberaten, sondern dies regional – in einem regionalen Seelsorgerat – tun. Selbstverständlich werden einige Laien durch direkte Mithilfe in der Regionalseelsorge, z. B. in der Erwachsenenbildung, mitbeteiligt sein.

Damit die Regionalseelsorge aufgebaut werden kann, ist eine Regionaleinteilung der Seelsorgebezirke zu finden, bei den Priestern ein neues Arbeitsethos im Sinne vermehrter Zusammenarbeit zu schaffen und bei den Laien Verständnis für überpfarreiliche Interessen zu wecken.

Diese grundlegenden Ausführungen wurden von den Damen und Herren des Seelsorgerates unter folgenden Gesichtspunkten *diskutiert:* Vorzüge und Ungenügen der Pfarrei als Seelsorgeeinheit, Vor- und Nachteile der Regionalseelsorge, Priester und Laien im Dienst der Regionalseelsorge sowie Aufgaben und bereits vorhandene Ansätze in der regionalen Heilssorge. In der anschliessenden Plenumsdiskussion, in der u. a. über die Experimente der Regionalseelsorge in den Räumen Baden, Basel-Land, Fricktal, Emmen, Balsthal und Biel orientiert wurde, wünschte man, dass von Anfang an auch die Laien bei der Planung und beim Aufbau der Regionalseelsorge mitberaten können.

Bischof Anton Hänggi betonte in seiner Stellungnahme zum Tagungsthema, dass alles, was der Heilssorge diene, bejaht und akzeptiert werden müsse. Es sei im Dienste der Seelsorge nicht so wichtig, wer etwas tut, sondern dass es überhaupt getan werde.

An dieser Sitzung wurden im weitern in die *Strukturkommission des Priesterrates des Bistums Basel* gewählt: Frau E. Joset-Schaad, Binningen, und Herr Armand Claude, Luzern.

Unter den Informationen wurde die Antwort des Präsidenten der Schweizerischen Bischofskonferenz auf die Anfrage des Priester- und Seelsorgerates, ob bei seelsorglich bedeutsamen Entscheiden und Weisungen der Bischofskonferenz die Seelsorge- und Priesterräte mitberaten könnten, besonders beachtet. Der Seelsorgerat äusserte den Wunsch, diese Fragen einer Zusammenarbeit zwischen den Räten und der Schweizer Bischofskonferenz noch weiter zu prüfen. Schliesslich stimmte der Rat der Meinung des Ausschusses zu, für eine Beratung in allen deutschschweizerischen Seelsorgeräten die Themen «Das Firmsakrament» und «Mitgestaltung und Erziehung zum Gebrauch der Massenmedien» vorzuschlagen.

Max Hofer

Berichte

Arbeitsgemeinschaft katholischer Katechetik-Dozenten tagte in Würzburg

Vom 28. bis 30. September 1970 hielt die Arbeitsgemeinschaft katholischer Katechetik-Dozenten (AKK) in Würzburg ihre Jahrestagung. Die AKK war 1968 als Zusammenschluss der im deutschsprachigen Raum (BRD, Österreich, Schweiz) tätigen Professoren, Dozenten und Assistenten für Religionspädagogik und Katechetik gegründet worden. Sie arbeitet eng mit dem Deutschen Katecheten-Verein (DKV) zusammen, der aus dem Neuaufbruch der katechetischen Bewegung um die Jahrhundertwende entstanden ist und seither der entscheidende Träger und Förderer der katechetischen Arbeit in Deutschland ist. Die AKK veranstaltet ihre Jahrestagung im Zusammenhang mit der Katechetiker-Tagung des DKV. An der heurigen Tagung in Würzburg war die Schweiz durch folgende Dozenten für Katechetik vertreten: Dr. Thomas Blatter, Seon, Dr. P. Timotheus Rast, Einsiedeln, dipl. Katechet Oswald Krienbühl, Zürich.

Das Tagungsthema lautete: *Innovation des Religionsunterrichts.* Nach einer Bestandsaufnahme zur gegenwärtigen Situation des Religionsunterrichts (Professor Deninger, Frankfurt) und einem Referat über die individuellen und sozialen Voraussetzungen einer Innovation des RU (Professor Bastian, Bonn) wandten sich die Tagungsteilnehmer unter Leitung von Professor Feifel, München, der Frage zu, wie durch die Projektgruppenarbeit im Zusammenhang einer modernen Curriculum-Forschung für den RU die Kluft zwischen religionspädagogischer Theorie und Praxis überwunden werden kann. Es geht hier nicht nur um den in den letzten Jahren entstandenen Abstand zwischen theol. Forschung und praktischem RU, sondern vor allem um die didaktische Neukonzeption des RU im Hinblick auf das Selbstverständnis der modernen Schule und die Voraussetzungen und Erwartungen der Schüler. In 9 Arbeitsgruppen wurde versucht, Arbeitsweise und methodische Konzeption der Projektgruppenarbeit zu klären. Wichtige Vorarbeiten sind hier evangelischerseits von den Teams Religionspädagogischer Projektforschung (RPF-Stuttgart), Pädagogisch-Theologisches Institut (PTI-Kassel) und Religionspädagogisches Institut (Loccum) geleistet worden. Erfreulicherweise haben Vertreter dieser Institute an der Tagung teilgenommen und die Arbeit in besonderer Weise gefördert. Als Ergebnis der Tagung wird es zu einer intensiven Zusammenarbeit der genannten Institute mit den katholischen Fachvertretern kommen. Bei der Tagung blieb es aber nicht bei der gegenseitigen Information. Vielmehr konnten sachliche Kriterien für die Weiterentwicklung religionspädagogischer Unterrichtsmodelle erarbeitet werden.

Im Rahmen der Tagung trafen sich die einzelnen Fachschaften zu getrennten Beratungen. Die Vertreter der Päd. Hochschulen befassten sich vor allem mit Lehrplänen und Lehrbüchern des RU. Ihre Beratungen führten zu einer Resolution, in der gefordert wird, dass für den RU in Zukunft ein mehrfaches Angebot von Religionsbüchern und Lehrplänen für alle Schulstufen und Schularten möglich wird, weil nur so den differenzierten Voraussetzungen auf seiten der Schüler und Lehrer Rechnung getragen werden kann. Diese Resolution wurde mit grosser Mehrheit vom Plenum der AKK angenommen. Eine entsprechende Bitte wird an die Deutsche Bischofskonferenz gerichtet werden.

Die Vertreter der Universitätsfakultäten und Theol. Hochschulen besprachen Möglichkeiten der Kooperation bzw. Schwerpunktbildung in der praktisch-theologischen Forschung. Durch eine Bestandesaufnahme der wissenschaftlichen Arbeiten (Dissertationen, Habilitationsschriften – in den letzten drei Jahren fertiggestellt bzw. zurzeit in Arbeit – sind ca. 70 Untersuchungen) wurden die Schwerpunkte der Arbeit festgestellt. Zugleich verständigte man sich über die Arbeitsgebiete, in denen dringende Forschungsaufgaben anstehen, aber noch nicht in Angriff genommen sind. Dabei ergab sich ein deutliches «Leerfeld» im Bereich der empirischen Forschung im Hinblick auf Voraussetzungen und Erfolg des RU. Dafür fehlen im kath. Bereich leider die unbedingt nötigen finanziellen Mittel.

Als immer dringlicher ergab sich die Notwendigkeit einer zentralen Dokumentation der umfangreichen Literatur im praktisch-theologischen Bereich. Mit einstimmiger Unterstützung des Plenums der AKK wird der Fakultätentag der kath. theol. Fakultäten um die Errichtung

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

130. Schweizerische Bischofskonferenz

Am 5. November 1970 versammelten sich in Olten die Mitglieder der Schweizerischen Bischofskonferenz zu ihrer 130. Sitzung. Sie verabschiedeten ein längeres *Pastoralschreiben über Busse und Beichte,* das von der theologischen Kommission der Schweizer Bischöfe erarbeitet wurde. Das Pastoralschreiben wendet sich an alle Gläubigen und soll in nächster Zeit veröffentlicht werden. Der Bischofskonferenz lag ein umfassender Bericht der deutschsprachigen interdiözesanen Kommission über den rechten *Zeitpunkt der Erstbeichte* vor. Da noch die Stellungnahme der katechetischen Kommissionen in der französisch- und in der italienisch-sprachigen Schweiz eingeholt werden soll, wird die Bischofskonferenz in dieser Angelegenheit zu einem späteren Zeitpunkt Entscheidung treffen.

Die Bischofskonferenz nahm im Zusammenhang mit der Frage der *Messfeier im kleinen Kreis* Kenntnis von den vielfältigen Wünschen, die von den Priester- und Seelsorgeräten vorgetragen wurden. Sie gab den Auftrag, die notwendigen weiteren Schritte zu unternehmen.

Die Bischöfe begrüssen die Angebote der katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, der Aktion «Drehscheibe» wie auch ähnlicher Aktionen in der französisch- und italienisch-sprachigen Schweiz für die *Öffentlichkeitsarbeit Synode 72* und bitten erneut alle um ihre Mitarbeit.

Mit schmerzlicher Betroffenheit nahm die Bischofskonferenz Kenntnis von Gewaltakten, Entführungen und Folterungen von Personen und ungerechter Behandlung von Gefangenen in verschiedenen Ländern. Im Bewusstsein ihrer Verantwortung erheben die Bischöfe energischen *Protest gegen die Anwendung von Folterungen,* weil diese gegen die Würde der Person, gegen das Recht und gegen die sittliche Ordnung verstossen. Die Schweizerische Bischofskonferenz fordert die Verantwortlichen auf, dafür Sorge zu tragen, dass alle Folterungen und unmenschlichen Behandlungen von Gefangenen aufhören und sich nicht mehr wiederholen.

Bistum Basel

Kurs für Laien, die zum Austeilen der Heiligen Kommunion beauftragt werden

Der nächste Einführungskurs für Laien, die vom Herrn Bischof beauftragt werden, bei der Spendung der Heiligen Kommunion mitzuhelfen, findet wie folgt statt: *Sonntag, den 15. November 1970, 14–17 Uhr,* im Pfarreiheim St. Nikolaus, Gartenstrasse 16, 4153 Reinach (BL). Anmeldungen sind durch das zuständige Pfarramt an die Bischöfliche Kanzlei zu richten.

Bischöfliches Ordinariat

Bistum Chur

Kommunion — Spendung durch Laien

Für die Diözesen Chur und St. Gallen findet der nächste Kurs für Laien, die vom Herrn Bischof zur Mithilfe bei der Kommunionspendung beauftragt werden sollen, am 5. Dezember d. J. von 10.00 bis 15.30 in der Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich-Witikon, statt. Der Kurs wird von Herrn Prof. R. Trottmann, Leiter des Liturgischen Institutes Zürich, gehalten. Wir empfehlen diesen Einführungskurs.

Anmeldungen sind bis am 26. November durch das zuständige Pfarramt an das Bischöfliche Ordinariat; für den Kanton Zürich an das Generalvikariat zu richten.

Die Bischöflichen Kanzleien Chur und St. Gallen

Im Herrn verschieden

Ifanger Josef, Pfarresignat und Jubilar, St. Josefshaus, Rosenbergstrasse 120, St. Gallen. Geboren 17. Juli 1891 in Alpnach OW, Priesterweihe 16. Juli 1916 in Chur, Kaplan in Tuggen 1917–1921, Pfarrer von Silenen 1921–1930, Pfarrer von Beckenried 1930–1942, Pfarresignat im Johannesstift Zizers 1942–1958, seit 1958 Resignat im St. Josefshaus, Rosenberg, St. Gallen. Gestorben 4. November 1970 im St. Josefshaus, St. Gallen, beerdigt am 7. November 1970 in Alpnach.

Bistum St. Gallen

Kommunion — Spendung durch Laien

Siehe Text Bistum Chur.

Wahlen und Ernennungen

Josef Manhart, Kaplan in Flawil, wurde zum Pfarrer von Diepoldsau ernannt. Die Amtseinsetzung erfolgt am 6. Dezember 1970.

Roland Strässle, Vikar in St. Gallen-Neudorf, wurde an Stelle von Bruno Kutter, jetzt Pfarrer in Bad Ragaz, zum Mitglied der Personalkommission ernannt.

Gottlieb Schmid, Pfarrhelfer in Rapperswil, wurde an Stelle des zum Studium beurlaubten Rolf Buschor, ehemals Vikar in Herisau, zum Mitglied der Stellenplanungskommission ernannt.

Im Herrn verschieden

Emil Enzler, Resignat

Emil Enzler wurde am 24. Mai 1915 in Appenzell geboren. Er studierte in Appenzell, Stans und Freiburg und wurde am 29. März 1941 in St. Gallen zum Priester geweiht. Er war Kaplan in Marbach (1941–1946) und Oberegg (1946–1947), Vikar in Zug (1947–1955) und Luzern (1955–1967), Kustos in Wil (1967–1969). Nach seiner Resignation lebte er in Appenzell. Er starb am 2. November 1970 und wurde am 5. November 1970 in Appenzell beerdigt.

---

einer solchen zentralen Dokumentationsstelle gebeten.

Katechetiker-Tagung des Deutschen Katecheten-Vereins

Die Tagung vom 1./2. Oktober 1970 befasste sich mit dem Thema: «Religionsunterricht als pädagogischer Dienst am Menschen». Prof. Dr. *Adolf Exeler,* Münster, hielt das grundlegende Referat «Religionsunterricht als Deutung des Daseins» und führte unmittelbar zu der zentralen theologischen Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Erfahrung sowie nach dem Zusammenspiel von kirchlichem Lehramt – theologischer Wissenschaft und Glaubenssinn des Gottesvolkes sowie den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Praxis des RU.

Dozent P. *Jan Garnier,* Hoger Katechetisches Institut, Nijmegen, erläuterte den Beitrag der holländischen Katechetik zum Thema, und Dozent Wolfgang Langer, München, stellte unter dem Titel «Das Heil kommt von den Armen» den Ka-

techismus des Don Mazzi und die Katechese im Isolotto als ein besonders pointiertes Beispiel für eine aus konkreter Gemeindeerfahrung erwachsene Katechese vor. Anschliessend bot sich die Möglichkeit, in Arbeitskreisen sowohl die theologische Begründung des RU als Dienst am Menschen wie auch praktische Anregungen für die didaktische und methodische Erneuerung des RU zu diskutieren. P. Dr. *Bernhard Grom* SJ, München, referierte über den vielfältigen Beitrag der französischen Katechetik zur Frage, wie von der Erfahrung der Kinder und Jugendlichen aus die christliche Botschaft in unserer Zeit vermittelt werden kann.

In der Tagung wurden die vielfältigen anthropologischen und theologischen Probleme sichtbar, vor die sich Religionsunterricht und gemeindliche Glaubensunterweisung in der Gegenwart gestellt sehen.

Ein Vorkämpfer für Rassengleichheit und Religionsfreiheit

Zum Tode von Kardinal James Richard Cushing

Am vergangenen 2. November starb der frühere Erzbischof von Boston, Kardinal James Richard Cushing. Vor kaum zwei Monaten hatte er die Leitung des Erzbistums in jüngere Hände gelegt. Der hochgewachsene und robuste Kirchenmann litt seit vielen Jahren an Asthma und an einem Tumor. Bereits 1964 erklärte er nach einer Operation, die Ärzte hätten ihm noch acht Monate Leben vorausgesagt, und kommentierte: «Auf die eine oder andere Weise ist es mir gelungen, diese Frist zu überleben: Gott wählt die Narren, um die Weisen zu verwirren.»

Richard Cushing war am 24. August 1895 als Sohn eines aus Irland gewanderten Schmiedes in Boston auf die Welt gekommen. Am 26. Mai 1921 wurde er zum Priester geweiht. Während zwei Jahrzehnten leitete er im Erzbistum Boston die Päpstlichen Missionswerke. Dann wurde er 1939 Weihbischof des damaligen Oberhirten von Boston, Kardinal O'Connell. Als Weihbischof war Cushing Nachfolger von Francis Spellman, der als Erzbischof nach New York versetzt worden war. Nach dem Tode von Kardinal O'Connell wurde Cushing am 28. September 1944 Erzbischof von Boston. Während beinahe 26 Jahren leitete er diesen wichtigen Sprengel. Als er ihn antrat, zählte das Erzbistum Boston über drei Millionen Einwohner, wovon rund die Hälfte Katholiken.

Schon lange vor dem Konzil tat sich Kardinal Cushing als begeisterter Vorkämpfer für die christliche Einheit hervor. Auf dem Konzil selbst setzte er sich namentlich für das Dokument über die Religionsfreiheit ein sowie für ein offenes Bekenntnis, «dass wir uns nicht immer als wahre Christen gegenüber den Juden benommen haben». Er predigte in Synagogen und sprach in Freimaurer-Logen und wurde ob seiner Haltung von jüdischer Seite für den Friedensnobelpreis nominiert und von den Freimaurern als «Kämpfer für brüderliche Liebe» gefeiert. Eines seiner Hauptanliegen war die Beseitigung der «grauenhaften Übel des Rassismus».

Bekannt war seine Freundschaft zur Familie Kennedy. Im Jahre 1953 hat er der Trauung des späteren Präsidenten John F. Kennedy mit Jacqueline Bouvier assistiert. 1968 verteidigte er die Heirat der Kennedy-Witwe mit dem griechischen Reeder Onassis. Das trug ihm die Gegnerschaft zahlreicher Amerikaner ein und veranlasste ihn erneut, den Papst um Entbindung von seinem Amt als Erzbischof von Boston zu bitten, um in die Mission nach Lateinamerika gehen zu können. Paul VI. lehnte, wie schon zuvor Johannes XXIII., das Angebot ab; er nahm es erst an, als Cushing das 75. Lebensjahr vollendet hatte. Damit war es für Cushing dann zu spät, «direkt am missionarischen Wirken der Kirche teilzunehmen, nachdem ich für die Kirche so lange am Schreibtisch gearbeitet habe», wie er selbst schrieb.

Doch auch «vom Schreibtisch aus» hatte Cushing eine rege Tätigkeit entfaltet, für seine eigene Diözese ebenso wie durch unermüdlichen Sammeleifer für andere Ortskirchen, vor allem in den Missionsgebieten. In seiner Amtszeit hat er riesige Geldsummen zusammengetragen. Er errichtete zahlreiche Pfarreien und Schulen, Matrosen-Kantinen ebenso wie Armen-Küchen und Institute für gefährdete Jugendliche. Unter seiner Leitung erlebte das Erzbistum Boston eine wahre Blüte an Priester- und Ordensberufen. Er war einer der eifrigsten Unterstützer der US-Caritas-Organisation NCWC, und als eine seiner Hauptaufgaben betrachtete er immer den «Kampf gegen die atheistische kommunistische Verschwörung».

Papst Paul VI. schrieb zum Tod Kardinal Cushings an den Präsidenten der US-amerikanischen Bischofskonferenz, Kardinal Dearden, er wisse um die Grösse des Verstorbenen und den Beitrag, den er «nicht nur der Kirche von Boston, sondern der ganzen Welt» geleistet habe. Der Papst sprach den Wunsch aus, das Beispiel Cushings, der sich vollkommen der Liebe zu Christus und zum Nächsten hingegeben habe, möge in den USA auf lange Sicht überleben. *(Nach Kathpress)*

Personalnachrichten

Missionsgesellschaft Immensee

Missionsdienst: nach Rhodesien (Diözese Gwelo): *Bruno Bachmann* aus Bürglen (UR), *Josef Brogli* MA aus Wittnau (AG), *Paul Peng* aus Schleuis; nach Formosa (Diözese Hwalien): *Josef Eugster* aus Berneck; nach Kolumbien: *Matthias Sticher* aus Eschenbach (LU), *Richard Aufdereggen* aus Obergesteln (Missionar auf Zeit).

Seelsorge: Jakob Beerli aus Gossau (SG), bisher Chinamissionar und Lehrer im Progymnasium Rebstein, Vikar in Oberegg; *Johannes Bitterli* aus Basel, bisher Lehrer im Progymnasium Rebstein, Vikar in Cham; *Othmar Eckert* aus Basel, bisher Lehrer und Studentenseelsorger im Gymnasium Immensee, Pfarrektor von Luzern-Matthof; *Erich Friemel* aus St. Gallen, bisher Tutor im Missionsseminar Schöneck, Vikar in Basel – St. Anton; *Kilian Hüsser* aus Rudolfstetten, Vikar in Zürich-Liebfrauen; *Markus Isenegger* aus Hochdorf, Vikar in Neuallschwil; *Alex Stoffel* aus Visperterminen, Vikar in Zürich – Guthirt; *Erwin Oehler,* Lehrer im Progymnasium Rebstein, nebenamtlicher Anstaltsseelsorger in Saxeriet; *Josef Greter* aus Buchrain, Katechet in Lenzburg und überpfarreiliche Tätigkeit für die bischöfliche Vereinigung «Missionarische Gruppen».

Publizistik: Dr. *Michael Traber* aus Zürich, bisher Direktor der Mambo Press in Gwelo (Rhodesien), Direktor des Kanisius-Verlages in Freiburg.

Verwaltung: Sekretariat: *Josef Würms* aus Bischofszell, bisher im Missionsseminar Schöneck (NW). Öffentlichkeitsarbeit: *Martin Jäggi* aus Pratteln. Adjunkt des Generalökonoms: *Lorenzo Canali* aus Luzern, bisher Ökonom in Schöneck (NW).

Schule: Gebhard Beerle aus Rorschach, pat. Sekundarlehrer, bisher Lehrer und Präfekt im Gymnasium Immensee, Lehrer und Präfekt im Progymnasium Rebstein; *Paul Jakober* MA aus Glarus, bisher Studium in USA (früher Lehrer und Präfekt im Progymnasium Rebstein und Missionar in Rhodesien), Lehrer, Präfekt und Studentenberater im Gymnasium Immensee. *Walter Heim*

Vom Herrn abberufen

P. Ansbert Schmid OFMCap, Solothurn

Am Nachmittag des 15. August 1970 starb aus dem Kapuzinerkloster Solothurn kurz vor Erfüllung seines 77. Lebensjahres P. Ansbert Schmid, Bürger aus Nesslau (SG).

Auf dem «Damm» hinter dem Gallusplatz in St. Gallen am 23. August 1893 geboren und in der Dompfarrei aufgewachsen, machte der eher scheue Jungmann vorerst eine Bank-

Religiöse Sendungen des Schweizer Radios

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6.50–6.58: Religiös-ethische Betrachtung: *Zum neuen Tag.*

Sonntag, 15. November: 7.55–8.00 I. Pr. Sonntagsspruch; 8.35–9.15 Geistliche Musik; 9.15–9.55 Römisch-katholische Predigt von Vikar Dr. Paul Zemp, Allerheiligenkirche, Basel, Anschliessend: Diskussion; 9.55–10.20 Evangelisch-reformierte Predigt von Pfarrer Felix Tschudi, Johanneskirche, Basel; 19.30 bis 20.00 II. Pr. Welt des Glaubens: Bücher für Juden und Christen.

Donnerstag, 19. November: 16.00–17.00 II. Pr. Geistliche Musik; 1. F. Liszt: Geistliche Chorwerke, 2. R. Vaughan Williams: Five Mystica Songs.

(Kurzfristige Programmänderungen möglich)

---

lehre an der Genossenschaftsbank St. Gallen und war anschliessend ein Jahr lang Angestellter. Als 4. Kind unter 4 Knaben und 2 Mädchen gedachte Josef in seiner gewissenhaften und dankbaren Art, den Vater Malermeister Karl Schmid-Steiner, durch seinen Verdienst zu unterstützen. Eine Einsiedler-Wallfahrt brachte seinen verborgenen Wunsch nach dem Priestertum zutage: «Ich konnte vom Kreuzhügel ob dem Kloster fast nicht auf die Stiftsschule mit ihren vielen Studenten hinunterschauen», bekannte der Heimgekehrte zögernd. «Hättest du etwa gerne studiert?» half die Mutter dem feinfühligen Sohne nach. Der verhaltene Wunsch kam zur Freude der gläubigen Familie aus, und Stiftsbibliothekar Dr. Fäh ebnete seinem Nachbarn den Weg zum Kollegium Appenzell. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges begann der Spätberufene seine Studien und schloss sie in Stans ab, nach mehrfachem Unterbruch durch Militärdienst in der Grenzbesetzung. Der 1917 ins Noviziat zu Luzern Aufgenommene feierte nach Theologiestudium und Weihe durch Bischof Marius Besson aus Freiburg 1924 in Appenzell seine Primiz, nach damaligem Brauch in dem der Heimat nächstgelegenen Kapuzinerkloster.

Das bedächtige und empfindsame, leicht depressive und doch kontaktfreudige Naturell von Pater Ansbert befähigte den Gewissenhaften ausgezeichnet, ein liebenswürdiger und friedfertiger Mitbruder und ein geschätzter, einfühlender Seelsorger zu sein, dem auch die Diözesangeistlichen viel Vertrauen entgegenbrachten. Mehrmals kränklich, war er eher für die Individualseelsorge geschaffen, versah aber auch zuverlässig eine grössere Anzahl Pfarrverwesereien und regelmässige Sonntagsaushilfen. Während 34 Jahren pastorierte er im Solothurnischen. Von Dornach aus wurden ihm Juradörfchen und Basler Stadtkanzeln gleich vertraut. In Olten betreute er etwa zwei Jahrzehnte lang die Kranken und von Solothurn aus Drittordensgemeinden. Bis ins Alter schien er sein Herz verloren zu haben an seine kurze Kaplantätigkeit auf Wiesenberg (NW). Diese Älpler- und Wallfahrtskaplanei war vorübergehend 1930/32 den Kapuzinern anvertraut. Innerhalb der Klostergemeinschaft zeichnete sich P. Ansbert besonders durch die gewissenhafte Verwaltung und Verdankung der Missionsspenden aus. Dass sein Kursgenosse Edgar Maranta jahrzehntelang Missionsbischof war, blieb ihm gewiss eine besondere Aufmunterung, aber ebensosehr empfand der ehemalige Bankfachmann mit der saubern, schwungvollen Schrift in dieser Nebenarbeit Genugtuung als persönliches Hobby und Herzenssache fürs Gottesreich.

Ein 9monatiger, gutumsorgter Kuraufenthalt auf Bleichenberg ersparte dem guten runden Mann die Verdemütigungen des Alterszerfalles nach einem Herzinfarkt nicht. Letzte Briefzeilen wie Beistriche an der vielseitigen Professpredigt von 1918 weisen auf den Grundzug seines Wesens, der im Schriftzitat seines Sterbeandenkens festgehalten ist: «Nicht menschliches Wollen und Rennen entscheidet, sondern Gottes Erbarmen!» (Rö 9, 16) *Anselm Keel*

Nachtrag zu «Katharina von Siena – Lehrer der Kirche»

Im Gedenkartikel über Katharina von Siena (SKZ Nr. 44/1970 S. 637–640) bemerkte ich S. 639 Anmerkung 5, dass eine neuere deutsche Gesamtübersetzung des Hauptwerkes der Heiligen «Il dialogo della Divina Provvidenza» fehle. Ein aufmerksamer Leser wies mich in freundlicher Weise darauf hin, dass 1964 im Johannes-Verlag in Einsiedeln eine deutsche Übertragung der wesentlichen Teile des «Dialogs» der hl. Katharina erschienen ist: «Gespräch von Gottes Vorsehung. Eingeleitet von Ellen Sommer – von Seckendorf und Hans Urs von Balthasar» (Einsiedeln, Johannes-Verlag 1964). Diese Übertragung ist seit Jahrhunderten die erste grössere in deutscher Sprache. Wir verdanken diese mustergültige Ausgabe dem bekannten theologischen Schriftsteller Hans Urs von Balthasar, der auch das einführende Kapitel «Umriss der Lehre» geschrieben hat. Wer sich mit der Gedankenwelt der zum Kirchenlehrer erhobenen grossen Sienesin bekanntmachen will, greife zu diesem Buch, auf das ich hier nachdrücklich hinweisen möchte.

Joh. Bapt. Villiger

Neue Bücher

Anton Hänggi – Irmgard Pahl: Prex Eucharistica. Textus e variis liturgiis antiquioribus selecti. Freiburg, Editions Universitaires, 1968, XXIV und 517 Seiten.

Das vorliegende, in Latein verfasste Werk, ist ein wichtiger Sammelband, der allen jenen grosse Dienste leisten wird, die sich eingehender mit den Canontexten der östlichen und westlichen Eucharistiefeier in den ersten christlichen Jahrhunderten befassen möchten. Was bisher in verschiedensten Ausgaben veröffentlicht wurde, ist hier mit grossem Fleiss übersichtlich zusammengefasst worden. Gewissermassen als Einleitung findet sich eine Anzahl Gebetstexte aus der jüdischen Tempel- und Hausliturgie. Die kurzen Einleitungen zu jedem Abschnitt, sowie die Literaturangaben, machen das Werk noch wertvoller. Ein Namenregister schliesst den Band ab, der für das Verständnis der heutigen Erneuerung der Liturgie treffliche Hinweise gibt.

Dominikus Löpfe

Kampmann, Theoderich: Jugendkunde und Jugendführung. Band II. Reifezeit. München, Kösel-Verlag, 1970, 310 Seiten.

Th. Kampmann, ein Altmeister der Pädagogik wie der Pädagogie, befasst sich im zweiten Band seiner Jugendkunde und Jugendführung mit der Reifezeit, die er in Pubertät und Adoleszenz unterteilt. Er stellt uns zuerst die Bedingungen und Voraussetzungen der Gegenwart vor Augen, denen die Jugend gegenübergestellt ist. Er zeigt die Probleme, Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich für die Jugendlichen daraus ergeben können. Die Bestandesaufnahme verleitet ihn trotz manch negativer Feststellung nicht zu pessimistischer Resignation. Die Pubertät deutet er nach verschiedenen Seiten und gibt Wegweisungen für die Führung der Jugendlichen durch diesen schwierigen Lebensabschnitt. Bei der Adoleszenz zeigt er mehr die Invarianten als die «epochaltypische Sonderbefindlichkeit». Differenziert wird die phasenspezifische Verhaltensweise untersucht und das Hineinwachsen der Jugendlichen in die gesellschaftlichen Strukturen beschrieben. Ein besonderes Kapitel widmet er dem Verhältnis der Jungen zu Glaube und Kirche. Kampmann legt das Hauptgewicht auf die Personwerdung des Menschen. Mit welchen Schwierigkeiten dies heute verbunden ist, aber dennoch möglich sein sollte, ist hier unter Verarbeitung einer immensen Literatur dargestellt. Leider beeinträchtigt eine teils fast gestelzte Fremdwörtelei dem Durchschnittspädagogen die Lektüre. Dieser wird nämlich mit einem «poimenischen» Bemühen (138) so wenig wie mit einer «psychologemen» Führung (148) etwas anfangen können, und über die «Normen aeviternaler Valeur» (193) wird er lächeln. *Rudolf Gadient*

Ramsey, Arthur Michael: Doxa. Gottes Herrlichkeit und Christi Verklärung. Aus dem Englischen übersetzt von Art Gerstner. Ein-

---

«Schweizerische Kirchenzeitung»
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:
Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Telefon (041) 22 74 22 / 3 / 4, Postkonto 60 - 162 01.

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 40.–, halbjährlich Fr. 21.–

Ausland:
jährlich Fr. 47.–, halbjährlich Fr. 25.–.

Einzelnummer Fr. 1.–

Bitte zu beachten:
Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Tel. (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 54 04.

Schluss der Inseratenannahme: Montag 12.00 Uhr.

siedeln, Johannes-Verlag, 1969, 211 Seiten. Kt. Fr. 17.–.
Der Verfasser dieses Buches, Erzbischof von Canterbury, gibt eine Darstellung des Begriffes der Glorie Gottes aus allen Teilen des Alten und Neuen Testamentes, die in ihrer schlichten Gründlichkeit und klaren Einheit wahrhaft Freude weckend wirkt. Man liest das Buch mit grossem Nutzen; denn es führt uns gleichsam in die letzten Tiefen unseres Glaubens, dessen Fundament die Herrlichkeit Gottes in der Schöpfung, der Natur und in der Geschichte Israels ist, dessen Mittelpunkt die Glorie Gottes in Menschwerdung, Leben, Tod und Erhöhung Jesu und dessen Ziel die Teilhabe des Menschen und der gesamten Schöpfung an der eschatologischen Glorie des Messias ist (S. 40). Sinnbild dieses Glaubens ist das Verklärungsereignis Christi (S. 200), das der Verfasser im 2. Teil seines Buches in eingehender Exegese und Deutung entfaltet. *Dominikus Löpfe*

Eingegangene Bücher

(Einzelbesprechung erfolgt nach Möglichkeit)

Fährmann Willi, Ankunft des Herrn. Ein Weihnachtsbuch für Eltern und Kinder. Würzburg, Arena-Verlag Georg Popp, 1969, 125 Seiten.

Huber Paul, Athos. Leben, Glaube, Kunst. Mit vielen, z. Teil grossformatigen Reproduktionen. Zürich, Atlantis-Verlag, 1969, 407 Seiten.

Oraison Marc, Dickschädel. Autobiographie. Aus dem Französischen übersetzt von Hermann Josef Bormann. Frankfurt a. M., Verlag Josef Knecht, 1970, 275 Seiten.

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

Im St.-Johannes-Stift, *7205 Zizers,* vom 16.–20. November 1970. Leiter: Pater Prior *Ambrosius Schaut* OSB, Abtei Weingarten. Anmeldungen an die Direktion des St.-Johannes-Stiftes, 7205 Zizers (GR).

Im Benediktinerkloster *Einsiedeln* vom 30. November bis 3. Dezember 1970. (Übrige Kurse besetzt.) Leiter: P. *Viktor Meyerhans* OSB. Beginn: Montag, 30. November, 18 Uhr, Schluss Donnerstag, 3. Dezember, nach dem Mittagessen. Anmeldung an den Gastpater des Stiftes, 8840 *Einsiedeln.*

Im *Priesterseminar St. Luzi, Chur,* 15. bis 19. Dezember 1970.

Die Jahresexerzitien für die Theologiestudenten des Priesterseminars Chur hält dieses Jahr Spiritual *Johannes Bours* vom Priesterseminar Münster/W. Der Kurs beginnt Dienstag, 15. Dezember, abends, und endet Samstag, 19. Dezember, nach dem Mittagessen. Interessenten aus dem Seelsorgs- und Ordensklerus sind zur Teilnahme an diesen Exerzitien herzlich eingeladen. Anmeldungen sind erbeten an die Regentie des Priesterseminars, 7000 *Chur* (Tel. 081/22 20 12).

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Dr. Iso Baumer, Schulhausstrasse 22, 3073 Gümligen/BE.

Dr. Walter Heim SMB, Missionshaus Bethlehem, 6405 Immensee (SZ).

Josef Hochstrasser, stud. theol., Ebikon-Innsbruck, Kaspar-Kopp-Strasse 109, 6030 Ebikon.

Dr. Max Hofer, Bischofssekretär, Baselstr. 58, 4500 Solothurn.

P. Anselm Keel OFMCap., Kapuzinerkloster, 4500 Solothurn.

Dr. Alois Sustar, Bischofsvikar, 7000 Chur.

Wir suchen auf Schulbeginn 1971

Katecheten (in)

für die Mittel- und Oberstufe. Besoldung erfolgt nach den Richtlinien des Katechetischen Institutes Luzern.

Interessenten melden sich bitte beim Kath. **Pfarramt St. Theresia Zürich,** Borrweg 80, 8055 Zürich, Telefon 051/33 25 04.

Die katholische Pfarrei Langenthal sucht auf Frühjahr 1971

Katechetin

Aufgaben: ca. 10—12 Stunden Unterricht, Unterstützung des Pfarrers und Vikars in der Seelsorge.

Nähere Auskunft erteilt das Röm.-kath. Pfarramt Langenthal. Anmeldungen sind erbeten an Röm.-kath. Pfarramt, Schulhausstrasse 11a, 4900 Langenthal.

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen: — Romantik und Barock —

seit 1864

Export nach Übersee
Lautsprecheranlagen
Erstes Elektronen-Orgelhaus der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL

Kirchenfenster und Vorfenster
Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Schlumpf AG, Steinhausen

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 36 23 68

In

Bitt- und Dankbriefen

beschenken Sie die Empfänger mit Andachtbildchen, Druckkarten, Kreuzwegkarten komplett, durch Sujets von Beat Gassers Arbeiten? –

Verlag: Hauskunst
Anna Vogler
6078 Lungern (OW)

Theologische Literatur

für Studium und Praxis

Grosses Lager. Sorgfältiger Kundendienst. Auf Wunsch Einsichtssendungen.

Buchhandlung Dr. Vetter
Schneidergasse 27, 4001 Basel
Tel. (061) 25 96 28

Tochter

in den 40iger Jahren **sucht Stelle** in kl. gepflegtes geistl. Haus, wo Gelegenheit wäre, bei Büroarbeiten mitzuhelfen. Offerten unter Chiffre: OFA 711 Lz
Orell Füssli-Annoncen AG
Postfach, 6002 Luzern

Gesucht selbständige, freundliche

Tochter

in Pfarrhaus (Graubünden). Gute Entlöhnung.

Melden unter Chiffre:
OFA 710 Lz
Orell Füssli-Annoncen AG
Postfach
6002 Luzern

Weihnachtskrippen

für Ihre Kirche oder Ihr Pfarreiheim
Künstlerisch hochstehende Krippen

JOHANNES-Krippe:
in Holz, handgeschnitzt, mittelbraun gebeizt. Moderne, schlichte Form, 80 cm hoch.

Hl. Familie und weitere Zusatzfiguren.

Wir führen auch bekleidete Krippenfiguren.

Verlangen Sie unsern Prospekt!

ARS PRO DEO STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 041 22 33 18

Katholisches Verlagshaus in Freiburg/Schweiz sucht

Verlagsleiter

Seine Hauptaufgabe besteht darin, ein neues Verlagsprogramm aufzubauen, das vor allem folgende Gebiete umfassen sollte: Dritte Welt, Kirchliches Engagement in Politik und Gesellschaft, Bücher für das Alter und möglicherweise Kleinschriften für Gastarbeiter. Der Verlag bietet auch die Möglichkeit, katechetische Bücher und Broschüren im Dienste der Erwachsenenbildung herauszugeben.

Bewerber müssen über gute Kenntnisse der französischen Sprache verfügen; Kenntnisse in Englisch, Italienisch und Spanisch sind erwünscht.

Nähere Auskunft erteilt:
Dr. M. Traber, Kanisius-Verlag, Av. Beauregard 4, 1701 **Freiburg,** Telefon (037) 2 13 41.

Kirchliche Verwaltungsstelle in Zürich sucht auf 1. Januar 1970

Sekretärin

wenn möglich mit Fremdsprachen-Kenntnissen. Geboten wird eine interessante, vielseitige Tätigkeit, angenehmes Arbeitsklima und zeitgemässe Salarierung.

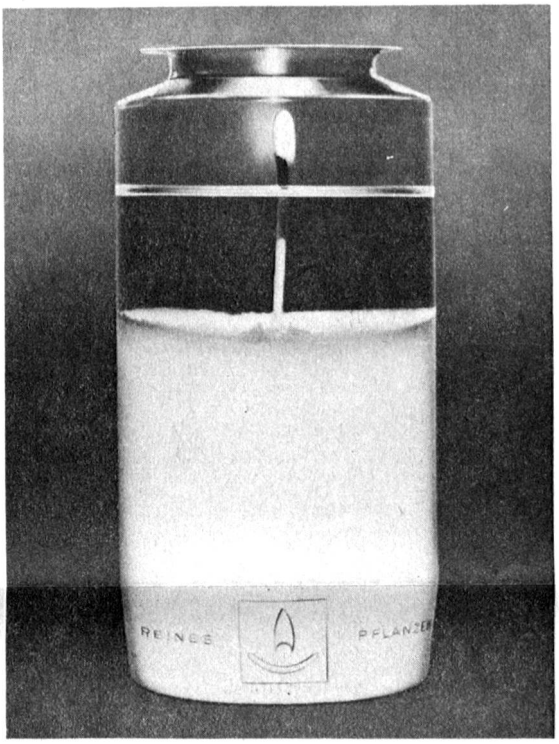
Offerten sind zu richten an: Chiffre OFA 709 Lz
Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 6002 Luzern.

KLIMA-
UND LÜFTUNGSANLAGEN
ULRICH
ULRICH AG LUZERN
LÄDELISTRASSE 30 TELEFON (041) 23 06 88

DO 5a

Nur echt

mit dem blauen Deckel



AETERNA®
Ewiglichtöl-Kerzen

Die ersten auf dem deutschen Markt aus 100% reinem, gehärtetem Pflanzenöl, wie es ihrem Sinn und liturgischer Vorschrift entspricht. Mit Sorgfalt gefertigt in Deutschlands erfahrenstem Herstellungsbetrieb. Seit 70 Jahren Ewiglichtöl, seit 12 Jahren Ewiglichtöl-Kerzen.

Ruhige, gleichmäßige Flamme, Brenndauer etwa 1 Woche – je nach Raumtemperatur. Keine Rückstände, keine Rußbildung, völlig geruchlos.

Verlangen Sie deshalb ausdrücklich:
AETERNA® Ewiglichtöl-Kerzen

Deutsche Oelfabrik Dr. Grandel & Co.
2000 Hamburg 11, Ellerholzdamm 50, Ruf 0411/311416

In der Schweiz zu beziehen durch die Firmen:
Albert Bienz, Wachswaren
4000 Basel Muespacherstraße 37
Herzog AG, Kerzen- und Wachswarenfabrik
6210 Sursee
Jos. Wirth
9000 St. Gallen Stiftsgebäude

MUTTER VERGOLDER
KIRCHENMALER
RESTAURIERER

3904 Naters / Wallis

Tel. 028 / 3 10 15

INTERKO-REISEN 1971

Biblisch-archäologische und landeskundliche Studienreisen unter der wissenschaftlichen Leitung von Fachtheologen

für anspruchsvolle, interessierte Menschen, die das Aussergewöhnliche suchen.

HEILIGES LAND (ISRAEL)

Von den Quellen des Jordans bis Eilath. 17 Tage – Abreisetermine: 11., 12., 19. April und 4. Oktober (74. bis 77. Wiederholung) — Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. theol. Rudolf Schmid, Luzern / Dr. theol. Otto Bächli, Suhr / Katechet lic. theol. Werner Baier, Aarau / Dr. theol. Peter Welten, Tübingen.

GRIECHENLAND, einschliesslich KRETA und RHODOS

Biblisch-klassische Studienreise auf den Spuren des Apostels Paulus — 17 Tage. Abreisetermin: 12. April (8. Wiederholung) — Wissenschaftlicher Leiter: Prof. Dr. Georg Christ, Altphilologe, Zürich.

TÜRKEI

Auf den Spuren der Hethier, der Apostel Paulus und Johannes, der alten Griechen und des frühen Christentums. — 17 Tage. Abreisetermine: 12. April und 27. September (6. und 7. Wiederholung) — Wissenschaftliche Leiter: Univ. Prof. Dr. theol. Peter Stockmeier, München / Univ. Prof. Dr. theol. Hans Joachim Stoebe, Basel.

PERSIEN

Zu den Stätten des antiken Perserreiches und der islamischen Hochkultur — 15 Tage. Abreisetermin: 12. April. — Wissenschaftlicher Leiter: Univ. Prof. Dr. theol. Herbert Haag, Tübingen.

ÄTHIOPIEN

Das Land des Königs von Juda, eine Reise in die Geschichte einer über 3000 Jahre alten Kultur – 16 Tage. Abreisetermin: 2. Oktober – Wissenschaftliche Leitung: Univ. Prof. Dr. Murad Kamil, Freiburg i. Br. / Univ. Prof. Dr. Alexander Böhlig, Tübingen.

Flugpauschalreisen mit Kursflugzeugen von IATA-Fluggesellschaften. Zuverlässige technische Organisation, seit 17 Jahren bewährt. Ausgezeichnete Hotels und bester Service.

Wir organisieren nach Spezialprogramm Gruppenreisen für Pfarreien, Dekanate und Vereinigungen. Verlangen Sie unseren Rat und unsere Hilfe.
Detaillierte Reiseprogramme und weitere Auskünfte von

INTERKO

Geschäftsstelle des Interkonfessionellen Komitees für biblische Studienreisen, Eugen Vogt, Postfach 616, 6002 Luzern, Tel. 041/36 55 38

Altarkerzen

nur von der Spezialfabrik

HERZOG AG

6210 Sursee, Tel. 045 / 4 10 38

Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengiesserei
H. Rüetschi AG
Aarau

Tel. (064) 24 43 43

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguss gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Weinhandlung

SCHULER & CIE

Aktiengesellschaft **Schwyz** und **Luzern**

Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- u. Flaschenweine, Telefon: Schwyz 043 - 3 20 82 — Luzern 041 - 23 10 77

Prompte Lieferung aller Bücher

Rich. Provini
7000 Chur Kathol. Buchhandlung

LEOBUCHHANDLUNG

Gallusstrasse 20 Telefon 071 / 22 29 17
9001 St. Gallen

Die grösste theologische Fachbuchhandlung der Schweiz.

Machen Sie sich unsere vielseitige Auswahl zu Ihrem Nutzen.